

EDELSTAHL



DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT KREFELD



Werkzeitschrift für ihre Werke Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund, Werdohl, Hannover, Reutte

5. Jahrgang

1. März 1940

Nummer 3



Leenzahnen

Morgen im Wald

Deutscher Wald, mit deinem Schweigen
Lösest du mich aus der Zeit,
Denn mit winterweißen Zweigen
Greiffst du in die Ewigkeit,
Hast im Schneegehauchten Schleier
Meine Seele so entzückt
Wie, wenn neu zur Sommerfeier
Grün sich deine Krone schmückt.

Deutscher Wald, in deinen Hallen
Badet sich das Herz gesund,
Mancher Prunk ist uns entfallen,
Und vom Krieg die Welt ist wund;
Aber deine Wipfel senden
Hier vom All ein stolzes Wehn:
Segen ruht auf starken Händen,
Deutschland, Deutschland wird bestehn!

Wilhelm Frölich

Leitspruch der Arbeit

Ich kann dem deutschen Volk nur die eine Versicherung geben: Es ist in diesen fünf Monaten Ungeheures geleistet worden. Gegenüber dem, was in den fünf Monaten geschaffen wurde, verblaßt alles, was in den sieben Jahren vorher in Deutschland entstand. Unsere Rüstung ist jetzt zu dem planmäßigen Anlauf gekommen. Die Planung hat sich bewährt.

Adolf Hitler
am 30. Januar 1940

In den Frühling

Ungewöhnlich lange hat in diesem Jahre der Winter die Welt in seine Fesseln geschlagen. Uns in der gemäßigten Zone hat er dadurch weder schrecken noch behelligen können. Ist der Winter nach dem schönen Gedicht von Claudius „kernfest und auf die Dauer“, so sind wir es nicht minder; auch haben wir uns aus Erfahrung und Überlegung gegen ihn gewappnet, so daß wir ihm weit mehr gesundheitfördernde als gesundheitgefährdende Kräfte abzugewinnen vermögen. Dennoch ist der Winter der Jahresgeßel, der uns zwingt, uns mit besonderer Vorsicht gegen die Heimtücke der Erkältungen zu schützen, und es ist bei aller Wertschätzung seiner zaubrischschönen Herrlichkeiten nur zu verständlich, daß uns mit dem ersten Schneeglöckchen, das uns am Wege grüßt, die Sehnsucht nach dem Frühling ergreift. Unerwachte Wahrheit kündigt, daß das Streben aufwärts, die Triebe zur Tat, die Quellen des Willens an die steigende Sonne gebunden sind. Daher wir denn den Frühling empfangen, als sei nicht alles nur um uns, nein, als seien wir selbst neu geworden.

Wir stehen als Volk in einer Prüfung, deren Forderungen an keiner Füre Halt machen. Natürlich richten sich unsere Hoffnungen auf den uns aufgezwungenen Krieg. Ihn zu führen und in den Sieg ausmünden zu lassen, dazu bedarf es der Waffen, die Deutschland in einer Vollkommenheit zur Verfügung stehen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Die letzten fünf Monate haben nach des Führers Wort eine Leistung der Schaffenden des deutschen Volkes, zu denen auch wir Edelstahler uns mit Stolz rechnen dürfen, zustandegebracht, die selbst den Vergleich mit der Arbeit der vergangenen sieben Jahre nicht zu scheuen braucht. An Rüstung gebricht es uns nicht. Aber die beste Waffe versagt, wenn nicht ein Mann sie handhabt, der Meister ihres Gebrauchs ist. Und selbst das genügt nicht. Er muß willens sein, sich ihrer zu bedienen, wenn er die Wege des Friedens verschüttet sieht. Waffenfähigkeit und Kampfbereitschaft erzeugen den Willen zum Siege und verbürgen den Sieg. Unser ganzes Leben ist ein Kampf, nicht immer mit den Waffen der Vernichtung, aber trotzdem mit dem Einsatze aller unserer Kräfte. Was also schon allgemein gilt, bekommt erhöhte Bedeutung, sobald es auf Leben und Sterben



Dr. Gehm bei Entgegennahme der Urkunde über das Leistungsabzeichen für vorbildliche Förderung von KdF.

geht. Sind wir bereit? Wir haben aufgehört, einzelne zu sein, „Deutschland über alles“ ist aus dem ahnenden Liede des Freiheitsdichters Hoffmann von Fallersleben zum Tatbekenntnis unserer Gegenwart geworden, Deutschland steht über allem und über allen. Von dieser Gemeinschaft erhalten wir den Wert als Person, der immer nur bemessen werden kann nach dem Nutzen, den wir ihr in unserer Arbeit, unserer Befinnung und unserer Opferbereitschaft darbringen. Allermeist in einem Kriege, dessen barbarisches, längst auch offengegebenes Ziel die Vernichtung des deutschen Volkes ist. Nun, wir wollen es aussprechen, daß wir, in dessen unsere Arbeitskameraden draußen dem Feinde die Stirn bieten, als die Dabeingebliebenen wahr und wahrhaftig willens sind, dem deutschen Siege alles zu widmen, was Mutter Natur uns an Kräften des Leibes, des Geistes und der Seele geschenkt hat.

Seit Lubendorff kennt man das Wort vom totalen Krieg. Dahinein sind wir gestürzt worden, darein sind wir verwickelt. Englands Wille ist es, nicht der des deutschen Volkes, das unter des Führers mutiger und kluger Leitung nichts anderes erstrebte als das ihm zustehende Lebensrecht in seinem vom Schicksal ihm bestimmten Lebensraume. Das ist ein Ziel so hoher Gerechtigkeit, so ehrenvollen Friedens und so weiser Beschränkung, daß schon der blinde Konkurrenzneid Großbritanniens dazu gehörte, uns einen Weltbeherrschungs-

willen anzudichten. Darüber läßt sich im Augenblick nicht mehr reden, England hat das Schwert gezogen und Frankreich vor seinen Kriegswagen gespannt. England will das Entweder-Oder.

Gut, der Führer hat das Oder sagen müssen, und wie immer, wenn er spricht, so sprach auch hier durch seinen Mund das deutsche Volk. Wir sind ein friedliebendes Volk und sehen die Kulturaufgabe der Menschheit in einem friedvollen Zusammenwirken aller Völker. Es ist ein tragisches Geschick, das uns auferlegt ist. Will man uns aber die Freiheit des Schaffens und den Frieden der Gerechtigkeit nicht gönnen, so bleibt uns keine Wahl, die Waffen müssen entscheiden, Freiheit und Friede erstritten werden. Irrsinnig, eine Kluft zwischen Führer und deutschem Volke behaupten zu wollen. Wir, das sind wir alle von oben bis unten, Soldaten und Schaffende, Mann und Frau, alt und jung, wir sind voll des Vertrauens auf unsere gute Sache, bewußt unserer Pflicht des Einsatzes, Kenner des Kampfes mit Waffe, Pflugschar und Maschine, und willens, mit unserem Führer durch dick und dünn zu gehen, damit aus unseren Fäusten und unseren Hirnen der Welt die Freiheit werde. Menschen so treu, so deutsch und durch die Tat des Führers so von innen heraus neu geworden, grüßen den Lenz, den Boten der Hoffnung. Möge er in Berg und Tal die ersten Blumen erwecken, der deutschen schöneren Zukunft Kränze zu winden.

W. Fr.

Jeder denkt mit!

Das Merkmal des nationalsozialistischen Musterbetriebes ist die alle umschließende Gemeinschaft. Sie will verstanden sein als die Gesinnung, in der sich jeder an seine Arbeit, an seine Kameraden und an das Werk als Ganzes gebunden fühlt. Aus ihr ergibt sich jene Mitarbeit, zu der wir immer anregen und ermuntern, und deren sichtbarster Ausdruck aus der Gefolgschaft stammende Verbesserungsvorschläge sind. Wir erinnern nur an die von unserem Gefolgschaftsmitglied Richard Sander erdachte Neukonstruktion der Führungsköpfe für Schälmaschinen, über die wir vor kurzem (Nr. 12 unserer Werkzeitschrift vom 1. Dezember 1939, Seite 8) berichten konnten. Zunächst:

Wer soll Vorschläge machen und was soll verbessert werden?

Alle Gefolgschaftsmitglieder, ohne Ausnahme, werden gebeten, sich durch Einreichung von Verbesserungsvorschlägen an der Leistungssteigerung innerhalb ihres Arbeitsbereiches zu beteiligen.

Es soll vornehmlich dort verbessert werden, „wo uns der Schuh drückt“; wir verzeichnen also die Möglichkeiten:

1. Qualitätsverbesserungen;
2. Arbeitszeiterparnis;
3. weniger Ausschuß und Nacharbeit;
4. Material sparen;
5. mehr Leistungswille;
6. mehr Ordnung;
7. weniger Unfälle;
8. Konstruktionsverbesserung;
9. Organisation;
10. bessere Ausrichtung.

In jedem Falle handelt es sich also um Vorschläge, die aus der Arbeitsgewohnung und Arbeitserfahrung hervorgehen, Vorschläge, die natürlich nicht durch Anweisung oder Anregung von oben zustande kommen, sondern dem Mitdenken entspringen, d. h. der inneren, geistigen Anteilnahme des Arbeitenden an den Voraussetzungen, dem Verlauf und dem Ergebnis seiner Arbeit, wobei es ohne Belang ist, ob man von der Arbeit im Betrieb oder im Kontor spricht.

Damit wäre das Gebiet selbst abgesteckt. Wie verfährt nun das Gefolgschaftsmitglied, wenn es seinen Verbesserungsvorschlag machen will? Ohne Zweifel gibt es gewisse Hemmungen, denen der ernsthafteste Mensch leicht ausgesetzt ist. Den einen bedrückt die Sorge, es sei doch nichts so Besonderes, was er erfunden hat; ein anderer befürchtet, er könne bei Vorgesetzten anecken und werde gar als Wichtigtuer empfunden; ein dritter glaubt am Ende, seine Arbeits-

vereinfachung werde Allfordsätze ungünstig beeinflussen und was dergleichen Bedenken mehr sind. Das alles ist irrig, und es liegt uns daran, unsere Gefolgschaftsmitglieder von solchem Irrtum zu überzeugen. Wem sich aus seiner Arbeit und Beobachtung heraus nach reiflicher Überlegung und Prüfung eine Verbesserung aufdrängt, der soll wissen, daß weder ihm selbst noch seinen Arbeitskameraden daraus irgendwelche Nachteile erwachsen. Um

Prüfung endgültiger Bescheid erteilt wird. Der Bescheid ergeht schriftlich und gibt bei positivem Erfolg außerdem die Form der Anerkennung bekannt, die der Dank der Werksführung für die erfolgreiche Mitarbeit des Einfinders gewährt hat. Es soll eine Belohnung sein, die Freude bereitet; sie kann daher, je nach der Bedeutung der Verbesserung oder den Eigenheiten des betreffenden Falles, in einer geldlichen Vergütung, in einer Sachprämie, im Bezug einer einschlägigen Zeitschrift, in der Ermöglichung fachlicher Fortbildung, in einer RdF-Reise oder ähnlichem bestehen. Der angenommene Verbesserungsvorschlag wird gegebenenfalls unter voller Namensnennung in unserer Werkzeitschrift allen unseren Werksangehörigen mitgeteilt. Es kommt nun allerdings auch vor, daß sich ein als richtig erkannter Gedanke nicht gut zu Papier bringen läßt, oder daß es jemandem schwer gelingen will, seine ihm durchaus klare Vorstellung in ebenso klare Worte zu fassen. Ein Mann, der sich in solchen Nöten befindet, möge sich vertrauensvoll zu mündlichem Vortrage seines Planes bei seinem Betriebschef anmelden. Dieser wird die Vorschläge entgegennehmen und sie schriftlich oder in einer Zeichnung festhalten lassen, um im weiteren das vorbeschriebene Verfahren einzuschlagen, so daß also niemand zurückzustehen, geschweige denn zurückzufahren braucht.

So ist alle Vorsorge dafür getroffen, daß das Gute, Richtige und Nützliche dorthin gelangt, wohin es gehört: in die Praxis unserer Arbeit und unseres Werkes, aus der es ja auch geboren wurde. Wir haben schon einige Male die freudige Feststellung machen dürfen, in welchem Maße unsere Gefolgschaftsmitglieder in ihrer Arbeit aufgehen, wie sie, um es anders auszudrücken, aus dem Geiste und aus der Seele heraus arbeiten. Das Mitdenken ist die vornehmste Seite ihrer Arbeit. So möge jeder die ihn ehrende Scheu des ernst strebenden Menschen überwinden und es der Allgemeinheit nicht vorenthalten, wenn seine Vorschläge für eine Verfeinerung, eine Erleichterung oder für eine noch größere Verminderung der Betriebsgefahr zweckvoll und nützlich sind. Denken wir immer daran, daß wir in allem nicht uns selbst, sondern unser Volk leben. Der wichtigste und edelste Teil dieses Lebens ist unsere Arbeit. In diesem Sinne rufen wir auch heute wieder alle unsere Gefolgschaftsmitglieder, Arbeiter, Meister, Ingenieure und Beamten zur Mitarbeit auf.

Unsere Marschrichtung heißt also: „Jeder denkt mit!“

Die Werkleitung.



Qualitätsverbesserung
Arbeitszeiterparnis
Weniger Ausschuß
Material sparen. . .
Mehr Leistungswille
Mehr Ordnung. . . .
Weniger Unfälle
Konstruktionsverbesserung
Organisation
Bessere Ausrichtung

Der Weg zur Leistungssteigerung

dies für jeden Werksangehörigen festzustellen, sei einmal der Weg angegeben, den ein Verbesserungsvorschlag zu durchlaufen hat.

Das Gefolgschaftsmitglied, das einen Verbesserungsvorschlag zu machen in der Lage ist, reicht ihn mit einem persönlich unterzeichneten Begleitbrief bei der Direktion ein; der Vorschlag selbst wird auf einem besonderen Bogen kurz beschrieben. Die Direktion bestätigt dem Gefolgschaftsmitglied schriftlich den Eingang seines Vorschlages, über den nach eingehender

dies für jeden Werksangehörigen festzustellen, sei einmal der Weg angegeben, den ein Verbesserungsvorschlag zu durchlaufen hat.

„Jeder denkt mit!“

Die Werkleitung.

Grüße der Front

Bunkerkameradschaft

Links im Aufenthaltsraum, rechts Bunkerecke



Im Granatfeuer

Ich habe gestern Ihr Paket erhalten und mich über den Inhalt sehr gefreut. Man sieht, die Liebesgabenstelle trifft immer das Richtige. Sie weiß, was einem Landsker drauhen im Vorfeld besonders willkommen ist. Die Pulle liegt jetzt neben meinem MG. und spendet uns Feuer, wenn der Franzose nicht schießt. Humor muß sein, er hält uns an der Front hoch. Täglich befunkelt uns hier die Artillerie. Am 15. erhielten wir heftiges Feuer. Wir befanden uns gerade in einem Hause, das über unseren Köpfen zusammengepfiffen wurde. Eine Granate freipierte etwa 1 m neben mir, doch bin ich mit verbrannten Haaren und einem schwarzen Gesicht davongekommen. Diese landschaftlich schöne Gegend hat sehr gelitten, Bäume und Häuser zerstört, Brücken gesprengt, 20 m rechts von uns ein hochgegangener französischer Panzerwagen, die Erde aufgewühlt. Bei Tage erfährt alles Leben außer bei den versteckten Posten. Nachts geht es in den Graben. Der Feind liegt auf Hörweite von uns entfernt und fängt bei jedem Geräusch eine fürchterliche Ballerei an. Wir dagegen lassen den Feind nahe herankommen, bevor überhaupt ein Schuß fällt.

So haben Sie nun einen kleinen Auschnitt aus meinem Kriegsleben, in das Sie mir schon so oft Freude und Aufheiterung gebracht haben. Die Opfer fallen uns leicht, wenn man weiß, die Allgemeinheit, die Volksgemeinschaft Deutschlands, wofür man sie bringt, sind mit uns, denken an uns und sind der Opfer würdig. J. E., Werk Krefeld.

Abeschuß von See

Wir waren auf der Rückfahrt von einem Vorstoß in die Nordsee, der dem Handelskrieg gedient hatte. Ich befand mich auf Kriegswache. Kurz vor der Abeschußung, mittags um 1/2 12 Uhr, rasselte die Alarmglocke auf allen Stationen und in sämtlichen Decks, Fliegeralarm! Ich stürzte sogleich auf den Fla-Stand. Hier habe ich als Artilleriemechaniker-gast bei auftretenden Störungen einzu-

greifen. Die Freiwache war mit affenartiger Geschwindigkeit an die Waffen geeilt, und unsere Fla hatten schon ihre Mündungen in der Richtung des Feindes gerichtet.

Da, acht britische Bomber nehmen Kurs auf uns! Mit eiserner Ruhe stehen die Bedienungsmannschaften bereit zum Einsatz. Kein Überhasteten, keine Nervosität, sondern planmäßiges, sicheres Bedienen der Kanone wie beim Übungs-exerzieren. Alle hoffen sie auf einen Angriff der Engländer, um den Fliegeralarm mit Erfolg zu krönen und die Waffen, die der Führer uns wiedergegeben hat, mit Wucht einzusetzen. Alle erwarten einen Kampf. Die Engländer kommen heran. Der Entfernungsmesser gibt laufend die Entfernung, und die Richtleute lassen den Feind nicht aus den Augen. Der Befehl des Artillerie-Offiziers „Feuererlaubnis!“ ist noch nicht ganz ausgesprochen, da krachen schon die ersten Feuerstöße dem Tommy entgegen. Der Kommandant läßt inzwischen den Zerstörer mit hoher Fahrt durch die leicht bewegte See schneiden und wechselt durch Zick-Zack-Kurs die Richtung, um den Bombern keine Gelegenheit zum Angriff zu geben. Unsere nächsten Salven liegen im Ziel, ein Bomber legt sich auf die Seite, fällt, kippt immer mehr, immer schneller, ein Freudentumult bricht bei der ganzen Besatzung aus, die britische Maschine hat ihr Grab in der Nordsee gefunden. Plötzlich taucht achteraus eine neue britische Maschine auf und versucht wieder einen Angriff auf uns. Unsere Fla tritt sofort in Aktion. Wieder liegen die Schüsse sehr gut an der Maschine, der Engländer ist aber vorsichtiger und will scheinbar nicht das gleiche Schicksal erleben, denn er macht, von den Geschossen der Fla beschädigt, kehrt. Auch die anderen sechs Maschinen drehen unter der Wirkung des auf liegenden Abwehrfeuers frühzeitig ab. Bei beiden Angriffen verfehlten die Bombenabwürfe das Ziel.

Nach dem kurzen Gefecht erstattete unser Artillerieoffizier dem Kommandanten auf der Brücke über den Abeschuß Meldung. Sofort läßt dieser den glücklichen Schützen zu sich kommen. Kräftig

werden die Hände geschüttelt und Worte der Anerkennung gewechselt. Die Hand des Kommandanten greift tief in die Tasche des schweren Pelzmantels, holt ein Eisernes Kreuz heraus und schmückt damit die Brust des Hauptgefeierten. Die Freiwache verläßt den Stand und begibt sich unter Deck. Gleich wird begeistert das Engelland-Lied angestimmt. Lange hört man noch die Melodie im Rhythmus der an die Bordwand anschlagenden Wellen und im Brausen des Windes um den Mast nachklingen.

R. K., Werk Krefeld.

Sozialismus der Tat

Zuerst will ich für die regelmäßige Zustellung der Werkszeitung meinen herzlichsten Dank aussprechen. Was ist das immer für eine Freude in der bemessenen Freizeit, den Inhalt der Zeitung studieren zu können. Besonders die Zuschriften der Kameraden im grauen Rock verfolge ich aufmerksam, und gleich denen überkommt mich immer ein Gefühl tiefster Dankbarkeit für den Sozialismus der Tat innerhalb der DGB. Wie schön ist es, zu wissen, daß die Heimat mit uns in einer Front steht und nur das eine Ziel vor Augen hat: „Nichts für uns, alles für unser geliebtes Vaterland.“ Wie könnte die DGB dies wahrer beweisen als dadurch, daß sie in so



enger Verbundenheit mit ihren Gefolgschaftsmitgliedern bleiben und die Feldgrauen so oft und so reichlich beschenken. Der Reid der Kameraden spricht dafür.

Ans DGB-Edelstahlern aber gibt das neue Kraft und verpflichtet uns zur Beharrlichkeit. Für unsere Heimat wollen wir alles tun und an unsere Arbeitsplätze erst wiederkehren nach siegreich beendetem Kampf. Als Frontgruß überlasse ich Ihnen ein Bild, das meine Wenigkeit beim Auslegen einer Telefon-Feldfernabellierung zeigt.

G. W., Verkaufsst. Stuttgart-Feuerb.

Kein Vergleich

Endlich komme ich dazu, Ihnen einige Zeilen zu schreiben. Ich bin noch gesund und munter. Wir Soldaten an der Front

Nachts einander nür nicht zu saüer! Hier sind wir gleich Baron ünd Bäuer. Goethe

sind sehr stolz darauf, wenn wir einen Gruß aus der Heimat bekommen. Auf Posten gedenken wir immer unserer Heimat. Wir werden solange aushalten, bis unser Führer Adolf Hitler sein Ziel und den Frieden erreicht hat. Dies tun wir aus Liebe zu unserer teuren Heimat und unserem lieben Vaterland. Meine Kameraden sagen immer, daß ich mit meinen Liebesgaben nicht übertroffen werde. Sie arbeiten auch auf großen Werken, aber so viel, wie Ihr an mir getan habt, kennen sie gar nicht. Ich bin sehr stolz auf meine Werksführung. So was gibt es nur bei den Deutschen Edelfabrikwerken. Nun will ich Ihnen noch für das Weihnachtspäckchen, aber ganz besonders für den Arbeitsdank und für alles Gute, was Sie an mir getan haben, meinen herzlichsten Dank sagen. Auf Wiedersehen! Viele Grüße an den Betriebsobmann Zwydingen und alle Kameradinnen und Kameraden. Einen Gruß bitte auch meiner lieben Frau bestellen. F. B., Werk Dortmund.

Weihnachtsmann Zufall

Als wir vor Weihnachten für unsere eingezogenen Arbeitskameraden die Feldpäckchen fertigmachten, haben wir mit viel Liebe und Sorgfalt auch unserem Arbeitskameraden B. bei einer Flatbatterie ein Weihnachtspäckchen zurechtgemacht. Gewissenhaft und pünktlich, wie die Deutsche Reichspost und die Feldpost nun einmal arbeiten, wurde am heiligen Abend dem Soldaten B. das Päckchen ausgehändigt. Die Freude war übergroß, weil B. allein im Leben stand und nicht allzu häufig mit solchen Sendungen überrascht wurde. Er schmünzelte in sich hinein und machte mit Spannung und großer Erwartung das Päckchen auf. Da — welche Enttäuschung! Obenauf lag ein Gruß der Deutsche Edelfabrikwerke A.-G., Werk Hannover, an einen Arbeitskameraden. Da B. nun nicht bei uns beschäftigt war, stand einwandfrei fest, daß die Sendung nicht für ihn bestimmt war. Sie war zwar an seinen richtigen Namen adressiert, und auch die Feldpostnummer stimmte genau, aber der Angehörige der DGB war nicht bei dieser Batterie. Nach vergeblichen Bemühungen, den rechtmäßigen Empfänger ausfindig zu machen, schickte B. die vielen schönen Sachen wieder an uns zurück.

Er wünschte nichts anderes, als daß den Kameraden, dem dieses Päckchen zugedacht war, die Aufmerksamkeit auch erreichten.

Diese Haltung des enttäuschten Landfers war beispielhaft und lobenswert. Wir haben uns daher entschlossen, ihm mit dem Päckchen, das ihn zuerst arg enttäuscht hatte, eine freudige Überraschung zu bereiten. Unsere so gemeinten Zeilen hat der Soldat richtig verstanden. Und wie aus seinem Schreiben hervorgeht, ist es uns gelungen, aus der enttäuschten Freude eine freudige Überraschung zu machen. So gibt es Zufälligkeiten im Leben, besonders aber im Kriege!

Unzerstörbare Brücke

Wir haben in ungezählten Feldpostbriefen den ehrenden Beweis erhalten, daß unsere Werkzeitschrift unseren Arbeitskameraden im Felde eine herzliche Freude bereitet, ihnen zum tiefer noch als im Frieden empfundenen Bedürfnis geworden ist und das sichtbare Zeichen der allverbindenden Betriebsgemeinschaft in Front und Heimat darstellt. Wir entnahmen daraus mit besonderer Befriedigung den befördernden Antrieb, unsere Werkzeitschrift immer wertvoller zu gestalten. Daß diesem Streben Allgemeingültigkeit zukommt, geht aus nachstehendem Urteil der Nationalsozialistischen Korrespondenz über Wesen und Bedeutung der Werkzeitschrift hervor:

„Die Freude, mit der erfahrungsgemäß die Werkzeitschrift von den eingezogenen Werkträgern in Empfang genommen wird, gilt mehr noch als der Möglichkeit zur fachlichen Unterrichtung der darin zum Ausdruck kommenden kameradschaftlichen Verbundenheit der alten Arbeitsumwelt mit ihren Soldaten. Man muß nur einmal den Stolz miterleben, mit dem die Gaben der Betriebe im Truppenverband herumgezeigt werden, um zu wissen, daß hier für den Heimatbetrieb eine einzigartige Chance besteht, eine unzerstörbare Brücke zu ihren Frontkameraden zu errichten, die deren Entschlossenheit zur Verteidigung der Heimat zu stärken vermag. Die Werkzeitschrift wird unsere Soldaten immer erfreuen, denn auch wer sich an ihrem

fachlichen Teil nicht erwärmt, liest die Personalmeldungen und Berichte aus dem Geschehen der Betriebsgemeinschaft mit unmittelbarer Anteilnahme.“

Der Front zum Dank

Kameraden, ihr haltet da draußen die Nacht, Zu Land, See und Luft, bei Tag und bei Nacht; Die Grenze hat noch kein Feind überschritten, Sei'n es Franzosen, seien es Briten. Und aus den Taten der Flieger wir lesen: England ist eine Insel — gewesen!

Stolz hören wir von den tapferen Taten Des Heeres und seines ersten Soldaten; Doch auch in der Heimat stehn alle bereit, Der Front zu gleichen in eiserner Zeit. Herr Chamberlain und ihr anderen Misset, Scheint euch die Zukunft nicht doch etwas trister?

Das Lied der Arbeit, hört ihr's erklingen? Das Deutsche Reich ist nicht zu bezwingen; Versailles bringt euch kein Reger zurück, Und mit euren Reden habt ihr kein Glück. Wir wollen das schmeichelnde Gift nicht hören, Kein Deutscher läßt sich zweimal betören.

Kameraden der Front, ihr haltet stand, Es geht um unser Vaterland! Wir, die wir in der Heimat geblieben, Wir werfen indessen in den Betrieben, Wir schmieden die Waffen scharf und blank! Gilt uns zur Freiheit, für euch zum Dank!

Ein Remscheider Arbeitskammerad



Dienstfrei in der Silvesternacht im Winter

Gruß vom Meer

Kurt Renner (oberster rechts) schickt uns diesen Gruß: Von der Nordseeküste grüße ich alle meine jungen Arbeitskameraden und hoffe, daß sie ihre Pflicht im Werk genau so tun wie wir an der Front.





Weihnachtsfeiern

In Brasilien (oberes Bild)

Nicht bei Schnee und Eis wie im lieben Deutschland, sondern bei tropischer Hitze feierte die Belegschaft der Marathonthonvertretung in Sao Paulo das Weihnachtsfest 1939. Es war ein glücklicher Einfall, dieses Fest nicht in gemieteten Räumen, sondern im Marathonthause zu begehen. Ein bis dahin im Dornröschenschlaf liegender Raum wurde unter Mitarbeit sämtlicher Arbeitskameraden mit Besen, Schrubber und Tüncherquaste zu neuem Leben erweckt und in einen Festsaal umgewandelt. Natürlich fehlte der Weihnachtsbaum mit Wachskerzen und Engelschaar nicht. Die gesamte, zwanzig Mann starke Belegschaft von Lager, Büro, Außendienst und Verencia erschien vollzählig zur Feier. Auf der weißgedeckten Tafel hatte der Weihnachtsmann für jeden Kollegen einen Teller mit Äpfeln, Nüssen u. dgl. bereitgestellt, und in einem Brieflein wurde die frohe Botschaft kund, daß auch dieses Jahr trotz des Krieges der Arbeitsdank zur Verteilung kommen soll. Außerdem kam ein großes Paket an, das in unendlich vielen Umhüllungen für jeden eine symbolische Gabe enthielt, begleitet jeweils von einigen treffenden, humoristisch-satirischen Versen. Da einer aus unseren Reihen im Nebenberuf Ra-

pellmeister ist, hatten wir sogar eine Musikkapelle, die zu unserem Feste spielte. Der „Maestro“ hatte zu dem Anlaß einen besonderen „Marathonmarsch“, hart und doch geschmeidig wie unser bester Stahl, komponiert. Bei angeregter Unterhaltung verliefen die Stunden wie im Fluge. In gehobener Stimmung wurde die „Gesellschaft Marathon“ gegründet zu dem Zwecke, öfters kameradschaftliche Zusammenkünfte zu veranstalten, um, wie es dem Geiste der Zeit entspricht, sich auch außer Dienst gegenseitig näher kennenzulernen. El.

Und in Berlin (unteres Bild)

Die Gefolgschaft der Verkaufsstelle Berlin beging die Weihnachtsfeier in herkömmlicher Weise. Da es eine Kriegswihnachtsfeier war, sah man auch Urlaub in Feldgrau und einige vom Heeresdienst entlassene Kameraden. Ebenso waren die inzwischen Eingezogenen noch mit ihren Arbeitskameraden vereint. Die Feier, an der auch der Kreisleiter der DAF teilnahm, nahm einen würdigen und harmonischen Verlauf. Der Weihnachtsmann mit seinen reichlichen Gaben, die aus Arbeitskameraden bestehende Hauskapelle und schöne von unseren Soldaten verfasste Gedichte, die von dem Weihnachtsengel vorgetragen wurden, gaben dieser recht netten Feier ein würdiges Gepräge. Go.

FACHART SCHWIMMEN

Auf dem Wege voran

Auch im Schwimmen versuchten sich trotz Krieg und Winter unsere Kameraden, und zwar am 14. Januar bei den Kriegsmeisterschaften der Gaue Mittelrhein, Niederrhein und Westfalen im Nordbad zu Dortmund. Die Wettkämpfe waren außerordentlich zahlreich und gut besucht, so daß die 3. Plätze von Braun in 200 m-Brust, die Arthur Heina, VSB Recklinghausen, gewann, und von Pfunderich in 100 m-Rücken hinter Schröder, Bonn, sehr ehrenvoll waren. Am 28. Januar waren die letzten Erhebungen zur großen Mannschaftsprüfung der deutschen Schwimmer 1939 abgeschlossen. Die Ehrenliste für 1939 verzeichnet für Vereine mit Winterbad drei Klassen, in denen die sportlich leistungsfähigsten und an Siegen ruhmreichsten deutschen Schwimmvereine vereinigt sind. Als einzige Betriebs-sportgemeinschaft, die bis unter die ersten Drei der drei Klassen vordringen konnte, finden wir die VSG Deutsche Edelstahlwerke Krefeld, Fachart Schwimmen, die in Klasse III den dritten Platz hinter einem so sieggewohnten Verein wie Magdeburger SC 1896 und dem zweiten, Neptun Magdeburg-Buckau, einnimmt. Das bedeutet, daß sich unsere Schwimmer in zäher Arbeit auf dem Wege voran befinden, was wir mit Freude feststellen.

FACHART WANDERN

Auch an kalten Wintertagen

Mit der Witterung konnten wir bei unserer 47. Pflichtwanderung, der ersten im neuen Jahre, zufrieden sein, denn selten hatten wir das Glück, bei solch schönem Winterwetter zu wandern. Unser Weg führte durch das Stendener Bruch. Am 9 Uhr fuhren wir mit der Straßenbahn vom Ostwall nach Hülz. Von hier aus ging es durch die schmalen Straßen des Ortes hinaus ins Freie, Richtung Orbroich. Hier hatten wir einen guten Ausblick auf Felder, Fluren, Wiesen und das Bruch. Alles war mit einer Schneedecke überzogen. Die Straßen waren vereist. Es war ein schönes winterliches Bild. Nach einer kleinen Pause in Orbroich marschierten wir frisch und fröhlich weiter. Ein Waldweg führte uns unter Buchen und Eichen an Wassergräben vorüber nach dem uralten abligen Herrensitze Gastendonk, einer Wasserburg aus dem 14. Jahrhundert.

Die Wassergräben und Rullgewässer waren mit einer Eisdecke überzogen und boten uns Gelegenheit zum Schlüßern. Das war eine Freude! Selbst ältere Semester fühlten sich 25 Jahre jünger. Gegen Mittag kamen wir zum Jägerhause, wo der Fachwart passende Worte an uns richtete, denen eine Ehrung des so plötzlich verstorbenen Geschäftsführers der VSG Edelstahl, unseres lieben Kameraden Ströher, voranging. Von hier aus ging es mit lustigem Gesang zurück durch das Stendener Bruch auf Tönisberg zu. Bald hatten wir den Mühlenberg mit der alten schönen Bockmühle erreicht, die weit ins Land lugt, ließen Tönisberg links liegen und wanderten weiter nach Hülz, von wo wir nach einigen gemütlichen Stunden gen Krefeld zurückfuhren. G. R.

SCHÖNE HEIMAT

DER GÖTTLICHE ZAUBERER SCHNEE



Mitglieder unserer SKIABTEILUNG in NEUASTENBERG

Im Sauerland

Schon zu Weihnachten war eigentlich eine Skitour ins Sauerland geplant, leider blieb aber der ersehnte Schnee aus. In der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr meldete dann der Rundfunk für das Sauerland Schnee, so daß wir Krefelder auf jeden Fall am 30. Dezember nach Dienstschiuß mit 16 Skitameraden, darunter 7 Jugendlichen, starten konnten. Die Anmeldungen aus Krefeld, Dortmund, Werdohl waren so zahlreich, daß „Rationierung“ helfen mußte.

Der Silvestertag brachte heftige Schneestürme, unser Bedarf wurde überreichlich gedeckt, und es gab herrlichen Neuschnee. Eine große Tour führte nach Bütschen, kleinere Touren gingen zum Alten und seiner Umgebung, oder es wurde auf der Postwiese geübt (ohne Skifalat ging's natürlich auch wieder nicht ab). Silvester selbst wurde abends zünftig nach Skiläufers Art und dem Brauch der beiden letzten Silvester ge-



Auf der Landstraße nach WINTERBERG

feiert. Kurt Jennen spielte zum „Wunschkonzert“. Kurz vor 24 Uhr hielt Fachwart Dr. Redenz eine kurze herzliche Ansprache an seine Skikameraden mit einem Ausblick auf das bevorstehende entscheidungsreiche Jahr 1940. Dieses beginnen wir mit froher Zuversicht und dem Glauben an unseren Sieg.

Neujahrstag. Prachtvoll wie nie zuvor stand die Sonne am Himmel und verließ uns nicht bis in den Spätnachmittag; der Schnee war herrlich, dick verschneit Baum und Strauch, jedes Ästchen ein Wunderwerk. Die Zeiß-Super-Konta von Frau Redenz hielt die schönsten Bilder (ohne Gelbscheibe) für frühere Skikameraden an der Front und die säumigen zu Hause fest. Re.

FACHART SKILAUF

Erfreuliche Erfolge

Seit Neujahr meint es der Wettergott mit den Skisportfreunden sehr gut. Nach der Silvesterfahrt zum Haus Marathon traten auch einige Fachartmitglieder als Wettkämpfer in Erscheinung. Am 7. Januar veranstalteten die Vereine Niederrhein und Mittelrhein des NSRL gemeinsam mit den HJ-Gebieten Düsseldorf und Rönslachen in Marienheide-Müllentbach Skiwettkämpfe. Die Schneeverhältnisse waren an diesem Tage leidlich. Start in Marienheide, Ziel in Müllentbach.

Heinrich Reiners versuchte sich im Langlauf über 12 km und erreichte einen Mittelplatz. Helmut Schumacher startete in der Jungmannklasse über 8 km und belegte mit einer Zeit von 48,15 Minuten einen guten 3. Platz. Im Langlauf der HJ über 6 km und in einem Torabfahrtslauf starteten unsere Kameraden Heinrich Zimmermann und Paul Heß. Der Zufall wollte es, daß Zimmermann in beiden Wettbewerben den 12. Platz (6 km in 35,15 Min.) einnahm, während Paul Heß in beiden Kämpfen auf den 24. Platz gelangte. In dankenswerter Weise bemühte sich die Wehrmacht um Verpflegung und Beförderung der Teilnehmer.

Der Bereich Niederrhein des NSRL konnte seine diesjährigen Langlaufmeisterschaften am 21. Januar in Wuppertal-Cronenberg, Rönslorfer Tal Sperre, also erstmalig im Gagebiet selbst, austragen. In den früheren Jahren mußten diese Kämpfe notgedrungen immer im Hochsauerland vor sich gehen. Zu diesen von herrlichsten sonnenbeschienenem Pulverschnee begünstigten ersten Kriegsmeyerschaften wurden wieder die Skikameraden Reiners, Schumacher und Zimmermann entsandt.

In der Jungmannklasse über 8 km sorgte Heinrich Zimmermann für eine Bombenüberraschung. Als Zugenblüher in der Jungmannklasse startend, konnte er mit 33,31 Min. den 1. Platz belegen und damit als ausgesprochener „Flachländer“ den Gaumeistertitel den Kameraden aus dem Bergland entführen. Helmut Schumacher und Heinrich Reiners liefen zum erstenmal auf kaum 24 Stunden vorher neu erstandenen Langlaufskiern. Stemmen und Schwingen gibt es damit nicht, und das Umtreten bei einer so verheult abknickenden Spur will gelernt sein. Zäh und verbissen erkämpfte sich Schumacher noch den 5. Platz. Die Leistung unserer beiden



Lustiges Treiben in NEUASTENBERG

Kameraden war in Unbetracht der ungünstigen Startnummern 2 und 3 (keine Vordermänner), des uns vollkommen unbekannten Geländes und der schlechten Trainingsmöglichkeit besonders erfreulich. In der Allgemeinen Klasse erreichte Heinrich Reiners über 16 km den 14. Platz mit einer Zeit von 1:32:20 Std., obwohl er, wie fast die Hälfte der am Ziel Eintreffenden, durch verwehte Markierung an einer Stelle einen Mehrweg von 2 km durchlaufen mußte. Der Lauf war äußerst anstrengend, denn von 41 Startenden kamen nur 19 ans Ziel. Wir beglückwünschen unsere drei Beteiligten mit besonderer Freude, denn die guten Ergebnisse zeigen, daß wir „Flachländer“ mit ebenso großer Begeisterung und ebenso großem Können dabei sind wie die Glücklicheren, die die Berge unmittelbar vor der Haustüre liegen haben; kommen doch bei uns immer noch die lange Bahnfahrt und vor allem die schlechte Trainingsmöglichkeit erschwerend hinzu. Ich selbst glaube, daß auch die vorjährigen Skiturfer im Walsertal und Haus Marathon an den errungenen Erfolgen nicht ganz unbeteiligt sind. Jedenfalls der erste Erfolg, sogar mit einem 1. Sieg, ist da; wir wollen hierauf weiterbauen.

Skivinter in Krefeld

Am 20./21. Januar zogen unsere Spuren zum Hülserberg. Ein schönes Langlauftraining, zur rechten Abfahrt langt es jedoch nicht; da lob ich mir die Hänge und Riesgruben am Rande des Egelsberges bei Traar. Ganz zünftig steile Schussfahrten für Stemmübungen und Kristiania. Hier tummelten sich am Nachmittag des 27. Januar 28 Edelfahl-Skikameraden und manch anderer Skiläufer in strahlender Sonne. Zum Sonntagmorgen gab's dann den ersten Skiwettkampf „Fünf-Kilometer-Langlauf rund um den Egelsberg“, wieder in strahlender Sonne und Pulverschnee. Eine halbe Stunde vorher legte der Fachwart mit seinen beiden Mädeln eine feine Spur und steckte die Markierungsfähnchen aus: Von der HJ-Führerschule, dem Rande des Golfplatzes fol-

gend, eine verschneite Treppe steil hinauf, eine Schrägabfahrt mit folgendem Anstieg zur Riesgrube mit Steilabfahrt und Kurve hinauf zum Ziel und Start. Da leider zu gleicher Zeit HJ-Dienst angesetzt war, konnten nur acht Startende auf die Strecke geschickt werden. Kamerad Zimmermann, als 1. Sieger von Wuppertal-Cronenberg zu den Senioren zählend, bestätigte sein Können eindeutig durch den 1. Platz unseres Vereinswettkampfes, den er in 17:40 Minuten mit 2 Minuten Vorsprung klar errang. Sieger der Jugendlichen wurde Paul Heß mit 21:12 Minuten.

Die überreichten Urkunden sollen den Siegern Dank und Anerkennung, den übrigen Teilnehmern, aber auch den Dabeingebliebenen, Ansporn sein. Es versteht sich, daß der Fachwart und der Jugendwart ihre Rennen mitlefen. Skiheil!

H. R.

MGV Edelfahl Remscheid

In diesen Tagen hielt der MGV Edelfahl Remscheid im Vereinslokal Reichshof seine Jahreshauptversammlung ab. Vereinsführer Paul Ziegler fand beim Rückblick auf das verflossene Jahr herzliche Dankesworte für alle Sängerkameraden, die sich für die Erfolge des Vereins durch ihre Mitarbeit und regen Probenbesuch eingefest hatten. In seinem sehr ausführlichen Geschäftsbericht hielt Schriftführer Watterott manche schöne Erinnerung fest. Den Rassenbericht erstattete der Kassierer Otto Nockemann. Infolge seiner sparsamen Wirtschaftsweise kann man die Rassenverhältnisse als gut bezeichnen. Mit dem Dank des Vereinsführers für seine gewissenhafte Arbeit wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der erste Vereinsführer und sein Stellvertreter Karl Buchholz wurden einstimmig wiedergewählt. Ebenfalls wurde der gesamte Vorstand wieder verpflichtet. Wegen des Krieges sah man davon ab, sich auf bestimmte Veranstaltungen für das laufende Jahr festzulegen. Im März oder April soll ein Konzert stattfinden.



Oben : Blick gegen MULLSEIFEN, unten : ROSSELS Gemüsegarten

Kampf der Rachitis

In ganz Deutschland hat eine einzigartige Aktion gegen die furchtbare Kinderkrankheit Rachitis begonnen. Aber Gründung und Durchführung dieser Aktion, die dem weiteren Vorbringen der Krankheit ein für allemal Halt gebieten wird, gab der stellvertretende Reichsgesundheitsführer Dr. Blome einem Mitarbeiter der Aka-Korrespondenz ausführliche Auskunft.

Aka. Feinde mit offenem Visier erkennen wir rascher als jene, die uns heimtückisch beschleichen. So steht es mit den Krankheiten. Die schleichende Rachitis, der wir mehr als ein Viertel aller Krüppel unseres Volkes verdanken, wird noch immer nicht als die furchtbare Volksseuche angesehen, die sie in Wahrheit ist. Schuld daran ist, daß sie meist im Verborgenen ihr gefährliches Werk vollbringt. Wenn alle Mütter wüßten, daß leichte Verunstaltungen des Gesichtes, „Schönheitsfehler“, an denen die Tochter später im stillen schwer trägt, eine Leistungsschwäche, mit der der Sohn zu kämpfen hat, allzuoft nur späte Folgen der „Englischen Krankheit“, der Rachitis, sind, dann täten sie alles, um ihre Kinder davor zu bewahren. Dabei sind wir dank großartiger Leistungen der deutschen Forschung, so äußerte sich der stellvertretende Reichsgesundheitsführer Dr. Kurt Blome zu der gegenwärtig durchgeführten großen Rachitisbekämpfungskampfungaktion, gegen diese meistverbreitete aller Kinderkrankheiten heute so gerüstet, daß wir sie unschädlich machen können. Wir haben nicht nur ihre Ursache erkannt, wir haben zu ihrer Verhütung und zu ihrer Heilung ein unbedingt sicheres Mittel, das chemisch reine Vitamin D.

Eine Krankheit sonnenarmer Zonen

Daß die Rachitis in allen sonnigen Zonen der Erde fast unbekannt ist, und daß sie sich hauptsächlich auf Mittel- und Nordeuropa beschränkt, ist der Wissenschaft seit langem bekannt. Nur wußte man bis vor wenigen Jahren für diese Tatsache keine Erklärung. Ebenso gilt mit Recht seit langem das Fett der Leber des Dorsch, der Lebertran, als ein gutes Mittel gegen die Rachitis. Niemand konnte aber eine Beziehung zwischen diesen beiden scheinbar so ganz verschiedenartigen Tatsachen finden. Noch rätselhafter schien es, daß die Krankheit sich zwar in einer Kalkarmut der Knochen äußert, so daß man geradezu von einer Knochenerweichung sprechen kann, daß aber Kalkzusatz in der Nahrung der kranken Kinder überhaupt nichts nützt. So sehr auch das Knochengerüst nach seinen Aufbaustoffen Kalk und Phosphorsalze hungert, die Nahrung vermag ihm offenbar nicht zu helfen. Bei rachitischen Kindern scheidet der Organismus gerade diese wichtigen Stoffe ungenützt wieder aus.

Ultraviolettlicht wies den Weg

Im Jahre 1919 machte ein Berliner Kinderarzt den Versuch, kranke Kinder mit ultraviolettem Licht zu bestrahlen. Er konnte mit freudiger Überraschung feststellen, daß sich die kranken Knochen schon nach kurzer Zeit festigten und die Rachitis verschwand. Amerikanische Ärzte gingen dann einen Schritt weiter und bestrahlten auch die Nahrung mit

dem Erfolg, daß die damit gefütterten Kinder ebenfalls gesund wurden. Nun folgte die große entscheidende Entdeckung: Prof. Windaus in Göttingen mit seinen Mitarbeitern konnte nachweisen, daß es einen Stoff gibt, der die Rachitis verhindert. Er nannte ihn Vitamin D. Mit der Speise nehmen wir allerdings meist nicht das gebrauchsfertige Vitamin, sondern eine Vorform, das sogenannte Ergosterin, auf. Die pflanzlichen Nahrungsmittel, vor allem Obst und frisches Gemüse, enthalten das sogenannte Ergosterin, während sich in tierischen Nährstoffen, wie z. B. Milch, auch reines Vitamin D findet. Menschen und Tiere nehmen also immer nur Ergosterin aus den Pflanzen in sich auf und machen aus diesem Stoff das fertige Vitamin selbst. Das Ergosterin wandert nun im Körper und gelangt im Blut bis dicht unter die Haut. Wird es dort von den ultravioletten Strahlen getroffen, so verwandelt es sich sofort in Vitamin D und kann dann seine lebenserhaltende wichtige Arbeit beginnen. Das also ist das Geheimnis der Sonnenwirkung, und deshalb ist der Lichtmangel für das kleine Kind so gefährlich. Auch die Wirkung des Lebertrans können wir heute genau erklären. Er enthält nämlich eine besonders große Menge von diesem Lebensstoff, der in geringer, aber für das normale Kind in ausreichender Menge in der Frauenmilch, in der Kuhmilch und noch in einer ganzen Menge anderer Nahrungsmittel zu finden ist.

Weshalb der Kalk nicht hilft

Es hat auch nach der Entdeckung des Vitamin D noch lange gedauert, bis man erklären konnte, daß selbst künstliche Kalk- und Phosphorzusätze in der Nahrung rachitischer Kinder gar nicht helfen. Heute kennen wir die Ursache. Das Vitamin D hat etwa die Aufgabe einer Mörtelmischmaschine: gemahlener Kalk, Kies und Eisenpulver aufeinander geschüttet geben ja auch noch keinen Zement. Nur unter Mitwirkung der feinen Teilchen des Vitamin D bilden sich aus den Rohstoffen, die bei der Verdauung den Speisen entnommen werden, die Kalk- und Phosphorsalze, die sich dann zum „Phosphorkalk“ des Knochens, zu jener harten widerstandsfähigen Masse verbinden. Ja, die Vitaminteilchen können noch mehr. Sie sorgen auch dafür, daß die Knochenbaustoffe im richtigen Verhältnis gemischt werden. Fehlt also das Vitamin, dann kann das chemische Laboratorium in unserem Körper nicht arbeiten. Der „Mineralhaushalt“ ist gestört, und es entsteht beim wachsenden Menschen die schleichende Krankheit, deren Wesen wir nun kennen. Es ist nicht viel, was wir täglich für die ordentliche Aufbauarbeit des kindlichen Körpers brauchen. Bruchteile eines Gramms genügen! Und diese Tatsache erleichtert ganz außerordentlich die Verhütung wie die Heilung der Rachitis.

Ein Löffel Medizin täglich genügt

Die deutsche Heilmittelchemie hat das Werk der deutschen Forschung fortgesetzt und im Vigantol ein nahezu reines Vitaminpräparat geschaffen, das jetzt bei dem von der Reichsgesundheitsführung begonnenen Großangriff zum erstenmal ganz allgemein verwendet werden soll. „Man darf nicht glauben“, erklärte Dr. Blome, „daß die Schutz- und Vorbeugungsmaßnahmen, die wir jetzt

an allen deutschen Kleinkindern durchführen wollen, eine Folge des Krieges oder gar etwaiger Schwierigkeiten der Kriegsernährung sind. Für eine völlig ausreichende Versorgung unserer Kinder haben wir in jedem Fall gesorgt. Die Rachitisvorbeugung mit reinem Vitamin D wurde schon vor zwei Jahren auf dem Wiesbadener Kongress der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin durch Prof. Bessau vorgeschlagen. Tausende von Untersuchungen haben inzwischen erwiesen, daß die Behandlung mit reinem Vitamin nicht nur vorhandene Rachitis schnell heilt, sondern auch die dauernde Krankheit unbedingt sicher verhindert. Gewiß könnte man das gleiche auch damit erreichen, daß man die Kinder regelmäßig mit ultraviolettem Licht bestrahlt. Ja, es ist sogar möglich, in der Milch durch Ultraviolettbestrahlung Vitamin D zu erzeugen. Aber diese Methoden sind teuer, umständlicher und deshalb da unzumutbar, wo es sich um Millionen Kinder handelt, denn wir rechnen mit etwa 1,5 Millionen Säuglingen und Kleinkindern.“

Jede Mutter bekommt das Heilmittel

Wie wird sich nun praktisch diese großartigste Aktion, die jemals ein Volk zum Schutz seiner Kinder durchgeführt hat, abspielen? Das Gesundheitsamt wird die Mütter einladen, mit ihren Kleinen in die Beratungsstelle des staatlichen Gesundheitsamtes oder in die Hilfsstelle „Mutter und Kind“ der NSB zu kommen, die sich ebenfalls mit all ihren Hilfskräften in den Dienst der Sache gestellt hat. Nach ärztlicher Untersuchung ihres Kindes erhält dann die Mutter eine erste Flasche Vigantol, von dem sie dem Säugling jeden Tag 5 Tropfen in die Nahrung träufeln muß. Weder die Untersuchung noch das Vitaminpräparat kosten etwas. Die Behandlung kann auch beim Hausarzt durchgeführt werden, der dann dem Gesundheitsamt eine entsprechende Bescheinigung zustellen muß. Ist nun, was etwa nach 2 Monaten der Fall sein wird, die erste Flasche verbraucht, dann muß das Kind zum zweitenmal beim Arzt erscheinen; wenn nötig, bekommt die Mutter eine zweite Flasche Vigantol, und nach weiteren 2 Monaten wird mit nochmaliger ärztlicher Untersuchung die Behandlung abgeschlossen. Nun darf man natürlich nicht glauben, daß das reine Vitamin die Sonne überflüssig macht, Licht und Luft und eine zweckmäßige, nach modernem ärztlichen Wissen zusammengesetzte Ernährung sind immer unerlässlich. Außerdem soll die Rachitisaktion alljährlich nur in den sonnenarmen Monaten durchgeführt werden. Im Sommer genügt eine Kost mit viel Obst und frischem Gemüse und möglichst viel Aufenthalt in Licht und Luft. Eine Mutter, die diese Grundregeln beachtet und ihr Kind während der Rachitisbekämpfungskampfung regelmäßig mit dem lebenswichtigen Vitaminpräparat versorgt, wird als schönsten Lohn gesundes Wachstum und blühende Lebenslust ihrer Kinder ernten.

Arbeitskameraden, verhütet Unfälle!



Unsere Jubilare

Ihr 25-jähriges Arbeitsjubiläum begingen:

Linke Bildreihe von oben: Friedrich Brauweiler, Zieherei, Artur Saffelkus, Elektrostahlwerk, Theodor Varen, Walzwerk-Abjüstage, und Paul Renner, Mechanische Werkstatt, sämtlich Werk Krefeld.

Rechte Bildreihe von oben: Albert Roey, Matrizen-Werkstatt, Gustav Reichert und Robert Erant, sämtlich Werk Remscheid, und Scherenmeister August Breidenbach bei der Vertretung Remscheid Scheffer & Nippe, z. Z. Interoffizier einer Baukompanie im Felde.

Allen unseren Jubilaren sprechen wir unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Am 22. Dezember verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser treuer Arbeitskamerad

WILHELM KURZ

Während seiner fast 15-jährigen Werkszugehörigkeit gehörte er fünf Jahre dem früheren Werk Haslach an. Er war ein treuer und fleißiger Arbeitskamerad, der seinen Mitarbeitern ein leuchtendes Vorbild treuester Pflichterfüllung war. Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Am 5. Januar verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser treuer Arbeitskamerad

KARL SCHNEIDER

Während seiner mehrjährigen Werkszugehörigkeit hat er sich stets durch Fleiß und Pflichttreue ausgezeichnet. Seine Vorgesetzten und Arbeitskameraden verlieren in ihm einen unermüdlenden und tüchtigen Mitarbeiter. Er wird uns unvergessen bleiben.

Am 26. Januar verschied nach längerer Krankheit, doch unerwartet, unser treuer Arbeitskamerad und Werksjubilär

JOHANN SCHERER

Über 42 Jahre war er unser treuer Werkskamerad, der sich stets durch Fleiß und Pflichttreue auszeichnete. Seine Vorgesetzten und Arbeitskameraden verlieren in ihm einen tüchtigen und unermüdlenden Mitarbeiter.

Er war eines unserer dienstältesten Gefolgschaftsmitglieder, und sein Andenken wird uns unvergessen bleiben.

Am 10. Februar verschied nach kurzer Krankheit unser treuer Altjubilär und Werkspensionär

GUST. BIRKENSTOCK D. Ä.

Während seiner langjährigen Werkszugehörigkeit hat er sich stets durch Fleiß und Pflichttreue ausgezeichnet. Wir werden uns seiner immer gerne erinnern.

Am 10. Februar verschied nach längerer, schwerer Krankheit, doch unerwartet, unser treuer Arbeitskamerad

PAUL BONGERT

Während seiner fast 13-jährigen Werkszugehörigkeit hat er in stetem Pflichtbewußtsein seine ganze Arbeitskraft unermüdet im Werk eingesetzt. Seit 4½ Jahren versah er in unserem Werk erfolgreich den Dienst eines Zellenobmannes der DAF.

Wir verlieren in ihm einen guten und treuen Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

**Betriebsführer u. Gefolgschaft
Deutsche Edelstahlwerke A.G.
Werk Remscheid**

